

250 Jahre Sparkasse Bonndorf: Chefökonom der Landesbank rät Anlegern zu Aktien und Immobilien

Die Sparkasse Bonndorf lädt den Chefvolkswirt der Landesbank Baden Württemberg, Uwe Burkert, zu einem Vortrag ein und eröffnet damit die Jubiläumsfeierlichkeiten. Der Ökonom erklärt die Zusammenhänge der Zinspolitik und rät Anlegern zu Aktien und Immobilien.



In Feierlaune war der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Bonndorf-Stühlingen, Theo Binninger, aus mehreren Gründen. Die Eröffnung des Veranstaltungsreigens zum Jubiläum aus Anlass des 250-jährigen Bestehens der Bonndorfer Sparkasse, wäre schon Grund genug gewesen. Gut gefüllt waren zudem die Ränge mit Kunden, zumeist

Unternehmer aus allen Sparten. Mit dem Chefvolkswirt der Landesbank Baden Württemberg, Uwe Burkert, wurde ein ausgezeichnete Kenner der Wirtschaft, insbesondere der nationalen und internationalen Finanzwirtschaft als Vortragender gewonnen.

Dennoch zeigte Sparkassenchef Binninger auf, dass viele politische Entwicklungen Anlass zur Sorge geben: „Die Konflikte rücken näher. Gibt es einen Griechenland-Exit oder -Accident? Die Zinsen sind so gut wie abgeschafft“, zählte Binninger auf. Bei Anlage in Bundesobligationen würden ab einer Laufzeit von drei Jahren sogar Minuszinsen gezahlt werden müssen. „So kann man einen Bundeshaushalt sorgenfrei finanzieren“, so Binninger. Zudem nehme die Bedeutung Europas ab, 2100 stellen wir nur noch vier Prozent der Weltbevölkerung.

„Ich freue mich schon, dass ich hier aus keiner Torte springen muss“, eröffnete der Chefvolkswirt der Landesbank, ob dieser Vorgaben. Aber er gab dennoch Hoffnung, einerseits in der Rückschau: „Als diese Sparkasse gegründet wurde, waren die Zeiten nicht besser als heute“, versicherte Burkert. Als Waisenkassen hätten sie damals ihren Anfang genommen und man dürfe in Bonndorf durchaus stolz sein, in der Online-Enzyklopädie Wikipedia als die zweite Kasse dieser Art überhaupt erwähnt zu sein. Im Übrigen stammten auch die Kartenspiele aus dem gleichen Jahr. „Beides ist so lebendig wie früher.“

Spannende Zeiten seien es, in denen es keine Zinsen gebe. Weltweit sei dies seit etwa 2009 Konsens. „Auf Dauer ist das aber kein Zukunftsmodell“, meinte der Ökonom und prognostizierte in der Folge ein Ende dieser Entwicklung in den nächsten fünf Jahren. Auch weil etwa die Europäische Zentralbank (EZB) ohne Zinsen ihres hauptsächlichen Steuerungsinstruments beraubt sei.

Realrenditen würden auch aus strukturellen Gründen sinken, weil es einerseits einen Investitionsstau gebe, Anlagen nicht mehr so neu und modern seien, wie einst, andererseits in einer älter werdenden Gesellschaft immer weniger wertschöpfende Menschen arbeiteten. Zudem sei das Inflationsrisiko gesunken, was ebenso die Renditen verringere. Auch sei mit einem deutlich besseren Wohlstandsniveau, das es heute gebe, Wachstum schwieriger.

„Dennoch sehe ich die Entwicklung für 2015 rosig“, sagte Uwe Burkert. Rückenwind bekomme die Konjunktur durch den niedrigen Ölpreis, auch den abgewerteten Euro, was insbesondere einer Exportwirtschaft zu Gute komme. Die US-Wirtschaft sei stark und nur durch „Schlechtwetter getrübt“. Und auch in der Eurozone sei die Entwicklung

positiv. „Die wachstumsstärksten Länder sind derzeit Spanien und Irland, wobei Irland Deutschland bereits überholt hat, wenn schon von einem niedrigeren Niveau aus.“

Die Erhöhung der Bilanzsumme der EZB von rund zwei Billionen 2011 auf rund drei Billionen Euro 2012 durch die Maßnahmen ihres Präsidenten Mario Draghi seien wohl der richtige Schritt gewesen, allerdings zu einem Zeitpunkt, da die Eurokrise eben noch nicht vorbei war. Die jüngste Ankündigung Draghis, monatlich 60 Milliarden Euro für Anleihen ausgeben zu wollen, bewertete Burkert ebenso als positive Signale für Europa. Die Erwerbsquoten in Deutschland seien seit den 60er Jahren nicht mehr so hoch gewesen wie heute. Die demografische Entwicklung werde abgedeckt durch Einwanderung. Die Bauwirtschaft boomt. Auf 272 000 Baugenehmigungen in Deutschland kämen 210 000 Fertigstellungen. „Das ist keine Blase, wir stellen weniger fertig, als nachgefragt wird.“

Für die interessierte Hörerschaft kam Uwe Burkert nach reichlich genossenem Hintergrundwissen zu prinzipiell zwei Basistipps. Bei vergleichsweise niedrigem Preisniveau seien Deutsche Immobilien oder Immobilienfonds eine gute Geldanlage, ebenso wie Gold. Aktien wiederum seien zwar nicht günstig, aber für Investitionen auch nicht zu teuer. Wer mit seinem Geld Zuwachs erwirtschaften wolle, käme an ihnen nicht vorbei. „Dabei sein lautet die Devise, denn riskantere Anlagen bleiben 2015 gefragt.“

Auf Nachfrage aus dem Publikum erläuterte Burkert zur Griechenlandthematik, dass ein Austritt des Landes aus der Euro-Zone damals schlimmer gewesen wäre, als heute. Allerdings müssten sich die EU-Reihen dann schnell schließen, nach dem Motto: „Dieser Schüler hat sich nie anständig verhalten, hat nie hier hin gehört.“ Das Problematische an der Argumentation sei, dass auch andere zeitweise nicht „hier hin gehört“ hätten, wie etwa Frankreich. „Und dann wird das zur Weichwährung und der Euro wäre in Gefahr.“